

Andrea Mercedes Riegel

Metallhütte Carl Fahlbusch

Aufstieg und Niedergang
eines Rastatter Familienunternehmens

Impressum:

Riegel, Andrea Mercedes
Metallhütte Carl Fahlbusch
Aufstieg und Niedergang eines Rastatter Familienunternehmens

1. Auflage 2019

© 2019 book-on-demand

in der Westarp Verlagsservicegesellschaft mbH
Kirchstr. 5
39326 Hohenwarsleben
www.westarp.de

ISBN: 978-3-96004-030-9

Druck und Bindung: Druckerei Kühne & Partner GmbH & Co. KG
www.unidruck7-24.de

Printed in Germany.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der
fotomechanischen Vervielfältigung oder Übernahme
in elektronische Medien, auch auszugsweise.

Vorwort

Der Name „Fahlbusch“ stand in den fünfziger und sechziger Jahren in Rastatt für Qualität, Nachhaltigkeit und Zuverlässigkeit. Aber bereits in den siebziger Jahren spürte ich als Teenager, dass es ein großer Makel sein musste, eine „Fahlbusch“ zu sein. Verstehen konnte ich den Argwohn und die Ablehnung nicht, vielleicht deshalb nicht, weil alles, was mit den Problematiken rund um den Betrieb der Metallhütte Carl Fahlbusch zu tun hatte, von mir ferngehalten wurde. Eines steht fest: ein Familienleben war quasi nicht existent, alles wurde dem Betrieb und dem Ansehen der Familie in der Öffentlichkeit untergeordnet. 2006 starb mein Vater, der über Jahrzehnte der Betriebsleiter gewesen war. Bei Durchsicht der Unterlagen in seinen Bücherschränken wurde mir allmählich einiges klar: Der verhärmte Greis, der sich in seinen letzten Lebensjahren stets wortkarg gab und sich gern in sein Büro zurückzog für jedermann unsichtbar, hatte ein bewegtes und höchst stressbeladenes Leben hinter sich, das ihn von der Schule an die Front im zweiten Weltkrieg führte, dann in den Betrieb seines Schwiegervaters. Dieser Betrieb sollte ihn letztlich seine Gesundheit und einen Großteil seines Vermögens kosten: Der tägliche Kampf um den Betrieb, der 250 Betriebsangestellte in Lohn und Brot halten sollte, persönliche Anfeindungen, der Untergang seines Lebens-werkes hatten ihn ausgezehrt.

Es erhoben sich für mich letztlich einige Fragen: Wer war Carl Fahlbusch, was macht die „Metallhütte Carl Fahlbusch“ aus und was bedeutete sie für Rastatt?

Danksagung

Für das Zustandekommen des Buches möchte ich meinen besonderen Dank an folgende Personen zum Ausdruck bringen: Herrn Walter vom Kreisarchiv Rastatt und Herrn Oliver Fieg, Leiter des Rastatter Stadtarchivs, die mir beide sämtliche Unterlagen, die sie zur Verfügung hatten, offenlegten.

Weiter danke ich den Zeitzeugen, meinem Cousin, Herrn Michael Lehn, der über zehn Jahre selbst Prokurist der Firma Fahlbusch und enger Vertrauter des Betriebsleiters Edmund Riegel gewesen war. Ebenso hilfreich waren die präzisen Angaben, die meine Tante, Frau Carola Lehn (* 1920), zu den frühen Jahren, den dreißiger und vierziger Jahren, des Betriebes machen konnte.

Herrn Hans Wohlmannstetter vom Kreisarchiv Rastatt sei gedankt für die Digitalisierung alter Fotos.

Inhalt

Einführung	6
1 Biographisches	8
2 Firmengeschichte.....	14
2.1 Die Gründerzeit bis zum zweiten Weltkrieg.....	14
2.2 Von der Nachkriegszeit bis zu den sechziger Jahren.....	38
2.3 Die siebziger Jahre: Blüte im Sturm	49
2.3.1 Sozialpolitisches Engagement	49
2.3.2 Intensivere Zusammenarbeit mit der Norddeutschen Affinerie AG – Kooperations- und Vorkaufsrechtsvertrag.....	54
2.3.3 Übernahme der MCF durch die Norddeutsche Affinerie	59
2.4 Die achtziger Jahre: Sinkender Stern und Untergang.....	61
2.4.1 Das Problem: Dioxine und Furane.....	62
2.4.2 Die Bürgerinitiative gegen Fahlbusch und Eskalation	63
2.4.3 Der Untergang.....	70
3 Die Sanierung des Firmengeländes	76
Literatur	79

Chronologie der Metallhütte Fahlbusch

- 1895 Gründung des Legierungs- und Umschmelzbetriebes durch Adam Fahlbusch in Bobenheim/Pfalz (3 Betriebsangehörige)
- 1908 Umsiedlung nach Bergzabern
- 1913 Übersiedlung nach Rastatt (13 Betriebsangehörige)
- 1921 Aufbau der Rohkupferhütte (25 Betriebsangehörige)
- 1923 Übernahme des Betriebes durch Carl Fahlbusch
- 1941 Erweiterung auf 60 Betriebsangehörige
- 1945 Weitgehende Zerstörung durch Kriegseinwirkung
- 1946 Beginn des Wiederaufbaus der Legierungsschmelzerei (15 Betriebsangehörige)
- 1950 Wiederaufbau und Erweiterung der Rohkupferhütte (65 Betriebsangehörige)
- 1952 Bau und Angliederung einer Kupferelektrolyse (105 Betriebsangehörige)
- Ab 1956 Weiterer Ausbau des Betriebes mit Aufnahme der Aufarbeitung von Nebenprodukten, bei gleichzeitiger laufender Umstellung auf möglichst weitgehende Mechanisierung (150 Betriebsangehörige)
- 1959 Aufnahme der Elektroschmelzung (175 Betriebsangehörige)
- 1966 215 Betriebsangehörige
- 1967 Kauf der FRASA Rehlingen
- 1972 Umwandlung des Familienbetriebes in eine KG (ca. 250 Betriebsangehörige)
- 1978 Umwandlung der KG in eine GmbH
- 1978 Verkauf von 75% des Betriebes an die Norddeutsche Affinerie in Hamburg

- 1983 Übernahme von 82% des Betriebes durch die NA (115
Betriebsangehörige)
- 1986: Stilllegung des Betriebes
- 1998: Löschung im Handelsregister

Einführung

Die Firma Fahlbusch war ein alteingesessenes Familienunternehmen in Rastatt. Der Vater des Firmengründers Carl Fahlbusch, Adam Fahlbusch, ist gebürtig aus Ludwigshafen/Mudach. Bereits im Jahre 1909 hatte er einen Legierungs- und Schmelzbetrieb in Bergzabern gegründet, ehe er 1913 mit seiner Familie nach Rastatt übersiedelte. In den zwanziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts wurde der Betrieb dann von Carl Fahlbusch übernommen und zu stattlicher Größe geführt. In den sechziger und siebziger Jahren war die Metallhütte Fahlbusch ein bedeutender Arbeitgeber in Rastatt und ein aus wirtschaftlicher und sozialpolitischer Sicht wichtiger Betrieb. Aber schon in dieser Zeit zeigten sich dunkle Wolken am Horizont: Kursschwankungen, Entwicklungen auf den Metallmärkten und Umweltprobleme brachten das Unternehmen ins Wanken. In den achtziger Jahren sahen sich dann über 250 Mitarbeiter dem Ende ihres Betriebes und Arbeitgebers gegenüber.

Einigen Rastattern ist der Betrieb als ein einst wichtiger Arbeitgeber der Stadt bekannt, vielen anderen als „Umweltverschmutzer“. An dem Betrieb der Metallhütte Carl Fahlbusch schieden sich die Geister. Bereits Jahre vor der Stilllegung des Werkes bildete sich in Rastatt eine „Bürgerinitiative gegen Fahlbusch“, deren Ziel die Schließung des Werkes war. Einige Menschen sind gar der Meinung, dass es „keiner besonderen Würdigung“ des Betriebes bedürfe, da er „viel Leid über die Menschen gebracht“¹ habe. Man kann sich tatsächlich fragen, inwieweit eine Chronik dieses Betriebes, der für immense Umweltschäden Verantwortung zu tragen scheint, Sinn machen kann. Aber es gibt durchaus verschiedene Abschnitte in der Geschichte des Werkes. Nach dem Krieg bis in die siebziger Jahre hatte sich der Betrieb durch den unermüdlichen Fließ und das Geschick des Begründers Carl Fahlbusch vom Handwerksbetrieb zum Industriebetrieb und zum wichtigsten Arbeitgeber in Rastatt gemausert, der hohes Ansehen genoss. Erst Ende der siebziger Jahre und in den achtziger Jahren wuchs mit neuen Erkenntnissen in der Toxikologie das Bewusstsein für die Giftigkeit der bei der Verhüttung von Recycling-Material entstehenden Gase und Stäube und es zeigte sich, dass der Betrieb trotz vieler Modernisierungen als metallurgischer Kleinbetrieb keine Überlebenschance hatte.

Schwermetalle und Dioxine hatten das gesamte Firmengelände sowie das Wohngebiet Beinle verseucht. Der Senior-Firmenchef Carl Fahlbusch starb zu

¹ Zitat Gudrun Eisenhauer

früh (1973), um den Untergang seines Werkes noch mitzuerleben. Wie erlebte sein Schwiegersohn und Nachfolger die Endphase und den Untergang? Für viele, v.a. Mitglieder der Bürgeraktion, wurde er zum Feindbild Nummer eins, da man ihm vorwarf, für die Eindämmung der Schadstoffemissionen rein gar nichts getan zu haben, stets nur den Profit im Auge gehabt zu haben. Aber stimmt das wirklich? Kommunikative Defizite des Junior-Chefs sind nicht gleichbedeutend mit Untätigkeit im Bereich Umweltschutz. In seiner Bibliothek fanden sich zahlreiche Zeitschriften und Artikel zum Thema Reduzierung von Schadstoffemissionen. Wie erlebte er den Untergang des Betriebes, den er als sein „Lebenswerk“ betrachtete und für den er seine eigene Gesundheit aufs Spiel gesetzt hatte? 1978 sah er die Notwendigkeit, das Werk an die Norddeutsche Affinerie in Hamburg zu verkaufen, da die Kosten für die Erfüllung von Umweltauflagen zu hoch, die Kupferkurse zu niedrig waren, jeden Monat 250 Mitarbeiter auf ihren Lohn warteten. In der ganzen Schlacht um Schadstoffemissionen und Schließung des Werkes gab es sicher mindestens zwei Seiten: die der Umweltaktivisten und die der Betriebsführung, aber auch eine dritte, die der Mitarbeiter, die um ihre Arbeitsplätze kämpften.

Der Metallhüttenbetrieb Carl Fahlbusch ist insofern tatsächlich ein besonderes Werk, da es verschiedene Entwicklungsstufen durchmachte: vom Handkarren und einigen wenigen Arbeitern am Schmelzofen, zu einem florierenden Betrieb mit ca. 250 Mitarbeitern in den siebziger Jahren hin zum „Fall“ Fahlbusch als Beispiel für sachgerechten Rück- und Abbau schwermetallbelasteter Betriebe.

Nach Versiegelung des 30.000m² großen Betriebsgeländes in der Industriestrasse 32 prangt dort nun eine Solar-Anlage für die Stromerzeugung und nichts erinnert mehr an die Grabenkämpfe um Erhalt und Vernichtung des Rastatter Betriebes.

Die umweltpolitischen Ziele sind erreicht, Luft und Boden Rastatts sind gereinigt, Fahlbusch existiert nicht mehr. Und doch bleibt das Unternehmen eng mit der Rastatter Geschichte des 20. Jahrhunderts verknüpft.

1 Biographisches

Der Senior-Chef Carl Fahlbusch (19.1.1887 – 27.11.1973)



Vorfahren

Die Familie des Senior-Chefs Carl Fahlbusch stammt ursprünglich aus der Rhein-Pfalz. Sein Vater, Günther Adam Fahlbusch, war Sohn des Anthonius Martin Fahlbusch und dessen Ehefrau Eva (geb. Jene). Sein Großvater Martin verdiente seinen Lebensunterhalt als Bauer (Ackerer). Sein Vater Adam Fahlbusch wurde am 28.6.1856 in Ludwigshafen/Maudach geboren. Seine Mutter, Margarethe Fahlbusch (9.3.1859 – 8.7.1934) war eine geborene Brenner und gebürtig aus Roxheim. Auch ihre Familie ging der Landwirtschaft nach. Zur Zeit ihrer Heirat lebte sie in Mundenheim, seit seiner Heirat am 26. Februar 1880 lebte das Ehepaar in Mundenheim. Adam Fahlbusch ging dem Beruf des Händlers nach. Aus seiner Ehe mit Margarethe gingen fünf Kinder hervor, Jakob, Arthur, Carl, Eugen und Käthe. Carl Fahlbusch wurde am 19. Januar 1887 in Bobenheim geboren. Er erlernte den Beruf des Kaufmanns. Zwischen 1907 und 1909 absolvierte er den Militärdienst, folgte seiner Familie anschließend nach Bergzabern, wohin sie 1908 übersiedelt war. Der 21-jährige Carl war zu diesem Zeitpunkt bereits Vater eines dreijährigen Sohnes. Um 1913 zog es die Familie dann in den Rastatter Raum. Carl und Arthur blieben zunächst im väterlichen Betrieb, ehe Carl in den ersten Weltkrieg zog. Zwischen 1914 und 1918 war er Mitglied des Infanterieregiments und kehrte 1918 zurück.

Familie

Am 31.12.1918 heiratete Carl Fahlbusch in Mannheim die Mutter seines Sohnes Eugen (* 1905), die in Roxheim gebürtige Elisabeth Voll (5.11.1886 – 16.12.1986). Der Vater von Elisabeth Voll war Georg Voll (19.11.1848 - 1911), ihre Mutter Anna Voll, geb. Köpp (15.8.1851 – 1934). Ihr Vater Georg stammte aus Bobenheim, die Mutter Anna aus Roxheim. Elisabeth Voll hatte vier Geschwister, eine Schwester (?) und die Brüder Franz, Ludwig und Georg.

Aus der Ehe mit Elisabeth Voll gingen zwei weitere Kinder hervor: Eugen (10.6.1905 – 10.8.1962) bekam die beiden Schwestern Anneliese Karola (16.8.1920 -) und Hannelore (21.1.1925 – 23.5.2015). Der erstgeborene Sohn Eugen, der seit seiner Kindheit unter dem Stigma des „Bastards“ zu leiden hatte, wanderte bereits im Jahre 1924 nach Brasilien aus.² Um seine Firma gegen eventuelle Ansprüche durch seinen im Ausland lebenden Sohn zu schützen, wollte Carl Fahlbusch diesem einen Erbverzichtsvertrag unterbreiten gegen die Zahlung einer jährlichen Leibrente. Kurz vor Abschluss dieses Vertrages 1962 erlag Eugen Fahlbusch in Rio de Janeiro einem Schlaganfall. Er war verheiratet gewesen, hatte aus dieser Ehe eine Tochter Hannelore (* 1936), aus einer späteren Beziehung die Tochter Elisabeth (* 1948). Ob er den Vertrag unterschrieben hätte, bleibt unklar.

Carl Fahlbuschs Tochter Karola Fahlbusch, verh. Lehn, lebt im Rastatter Umkreis. Sie hat zwei Kinder, Cornelia (Jahrg. 1951) und Carl-Michael (Jahrg. 1946). Carl-Michael Lehn war für die Firma Fahlbusch vom 14.4.1974 bis zum 31.1.1984 als Prokurist tätig und ist heute selbstständiger Metallhändler (Fa. ELMeRec). Hannelore Fahlbusch, verh. Riegel, führte die Firma Fahlbusch mit ihrem Ehemann Josef Edmund nach dem Tod des Senior-Chefs 1973 weiter.

Berufliches

Carl Fahlbusch übernahm den Betrieb seines Vaters in den zwanziger Jahren mit 15 Mitarbeitern und führte ihn mit viel persönlichem Einsatz zu einer stattlichen Größe von 30.000 m² mit über 200 Mitarbeitern. Bis zu seinem Tod 1973 führte Carl Fahlbusch den Betrieb als Geschäftsführer selbst. Als Firmenchef war er nicht nur ehrgeizig, sondern zeigte sich durchaus auch mutig, als er sich mit seiner Belegschaft in den dreißiger Jahren offen den Vertretern der NSDAP

² Dass sein Vater die Auswanderung forcierte liegt im Bereich des Möglichen.

entgegenstellte, als diese eine Werksbesichtigung durchführen wollten. Neben seiner Tätigkeit als Betriebsleiter und Geschäftsführer war Fahlbusch als Sachverständiger in nationalen und internationalen Fachgremien tätig, sein fachlicher Rat war in der Metallbranche stets gefragt. Als anerkannter Fachmann bekleidete er mehrere Ämter, so z.B. bei der GDMB (Gesellschaft deutscher Metallhütten- und Bergleute) und beim VDM (Verein deutscher Metallhändler).

Es war ihm stets außerordentlich wichtig, den Betrieb in den Händen der Familie zu wissen. Diesen Willen legte er in einem Erbvertrag fest: (Abs. 3) „Es ist mein Wille, daß mein Betrieb meiner Familie erhalten bleibt. Keine außerhalb zur Familie gehörigen Personen sollen am Unternehmen beteiligt oder der Betrieb im Ganzen oder teilweise verkauft oder verschenkt werden. (Abs. 4) „Aus diesem Grunde setze ich zu Erben über mein gesamtes Unternehmen einschließlich aller zu dem Betrieb gehörigen Wirtschaftsgüter meine beiden Töchter Hannelore und Karola zu je $\frac{1}{2}$ ein.“³

Selbst seinem eigenen Schwiegersohn Edmund Riegel begegnete er zunächst mit einigem Misstrauen und hielt ihn an „der kurzen Leine“, insbesondere finanziell, ehe er sich 1961 zu einem entsprechenden Anstellungsvertrag bewegen ließ.

Carl Fahlbusch war ein Leben lang mehr Fabrikant als Privatmann, setzte seine ganze Kraft und Konzentration für die Firma ein. So empfing sein Lebensmotto den Besucher der Metallhütte Fahlbusch bereits im Entree des Verwaltungsgebäudes an einer großen Wandtafel:

„Schaffen und Streben ist Gottes Gebot,
Arbeit ist Leben, Nichtstun der Tod.“

Fleiß und Ehrgeiz kennzeichneten den Charakter des Fabrikanten Carl Fahlbusch.

³ Erbvertrag Entwurf ohne Datum nach 1947 verfasst. Entsprechender Inhalt findet sich im Erbvertrag vom 15.8.1962



Abbildung 1 Carl Fahlbusch im 1. Weltkrieg ca. 1917

Privatleben

Carl Fahlbuschs Privatleben gestaltete sich schwierig, da er aufgrund seines Engagements für die Firma kaum eine engere Bindung zu seiner Ehefrau und seinen Kindern aufzubauen vermochte. Sein Verhältnis zu seinem unehelichen Sohn – den er als Makel betrachtete - war schwierig, die Nachkommen in zweiter Generation erfuhren erst mit dessen Tod 1962 von seiner Existenz. Seine Tochter Hannelore verbrachte etliche Jahre in einem katholisch geführten Mädcheninternat in Baden-Baden, verlebte ihre Kindheit und Jugend also zumeist außerhalb der Familie. Anders als für seinen Sohn sorgte Carl Fahlbusch für eine gute Bildung seiner Töchter. Hannelore legte 1944 am Richard-Wagner-Gymnasium in Baden-Baden das Abitur ab, seine Tochter Karola absolvierte die Höhere Handelsschule.

Carl Fahlbusch hatte nie Sympathie für die Nationalsozialisten. Bereits in den frühen dreißiger Jahren stellte er sich der NSDAP entgegen, als Parteimitglieder das Werk besichtigen wollten. Auch später war Carl Fahlbusch nie Parteimitglied der NSDAP, verbot auch seinen Töchtern jede Sympathie mit den Nazis.

Sein einziges Hobby galt der Jagd. Er war passionierter Jäger und Pächter eines großen Jagdgebietes im Kreis Rastatt. Sein Jagdrevier stellte er auch gern als Lehrrevier für junge Jäger zur Verfügung, und er war auch als Prüfer bei Jägerprüfungen tätig.

Der Junior-Chef Edmund Riegel (15.11.1923 – 4.12.2006)



Herkunft und Privatleben

Edmund Riegel war gebürtig aus Kirrlach und entstammte der gleichen Familie wie der Ehemann von Karola Lehn, Josef Lehn. Seine Mutter, Anna Riegel, geb. Lehn, war eine Schwester des Josef Lehn. Sein Vater, Peter Riegel, war Angestellter bei der Stadt gewesen und seine Mutter übernahm die Bestellung der Felder. Edmund, der noch zwei jüngere Geschwister hat, Erna und Edgar, war bereits als kleiner Junge von dem Ehrgeiz beseelt, als Erwachsener in einer der feinen Kutschen zu fahren, die er bei der Feldarbeit in der Ferne vorbeifahren sah. Nach Abschluss der Volksschule genoss Edmund Riegel tatsächlich das Privileg, als einziger Schüler seines Jahrgangs in Kirrlach das Gymnasium besuchen zu dürfen. Er besuchte die Oberschule für Jungen in Schwetzingen (Hebel-Schule), die er 1943 mit dem Abitur abschloss. Nach dem Abitur wurde er zunächst als Soldat eingezogen. Nach seiner Rückkehr von der Front im Offiziersrang besuchte er seit 1946 die technische Hochschule in Karlsruhe. Zwischen 1946 und 1949 studierte er dort Bauingenieurwesen. Am 25.11.1947 heiratete er Hannelore Fahlbusch. Aus dieser Ehe gingen zwei Töchter hervor: Hannelore-Annelie Riegel (* 1952) und Andrea-Mercedes Riegel (* 1957).

Sportlich interessiert und versiert in vielen verschiedenen Sportarten wie Schwimmen, Handball, Leichtathletik, Ski, Tennis und Golf⁴ war er seit den sechziger Jahren als zweiter Vorstand im RTV (Rastatter Turnverein) tätig. Als Bauingenieur konstruierte er selbst 1965 das neue Vereinsheim des RTV und stellte Bauarbeiter für den Bau ab. Zusammen mit seiner Ehefrau Hannelore

⁴ E. Riegel war Träger der Alfred-Maul-Medaille für besondere sportliche Leistungen (23.3.1943).

legte er 1966 die Prüfung zum Jagdschein ab. Edmund Riegel lebte stets bescheiden, einziger Luxus, den er sich gönnte: jährlich einmal zwei Wochen Sporturlaub (Tennis oder Golf) in Montegrotto zusammen mit Gleichgesinnten.

Berufliches

Nach seiner Heirat mit Hannelore Fahlbusch 1947 und nach Beendigung seines Studiums 1949 stieg er in den Metallhütten-Betrieb Fahlbusch als Angestellter ein. Bis 1973 war er engster Berater des Senior-Chefs, und nach dessen Ableben leitete er den Betrieb bis 1978 als Firmenchef. Nach der Veräußerung des Betriebes an die Norddeutsche Affinerie in Hamburg war er weiter als Berater im Betrieb tätig, stieg nach 1988 ganz aus der betrieblichen Führung aus.

In seine aktive Zeit als Assistent des Senior-Chefs und als Firmenchef fallen die unterschiedlichsten Aufgaben von der Koordination des Betriebes bis hin zu Erfindungen technischer Natur. Riegel ging stets selbst durch den Betrieb, um sich vom Fortgang der Dinge zu überzeugen. Von seiner Belegschaft verlangte er den vollen Einsatz und die verbindliche Zusage, dass jeder universal, d.h. für alle Aufgaben auch außerhalb des jeweiligen Fachgebietes, einsetzbar war. Das hohe Arbeitspensum, die Verantwortung für die Belegschaft von ca. 200 Angestellten und die Abhängigkeit von täglich schwankenden Kupferkursen forderten irgendwann ihren Tribut: der Stress - und Nikotin - waren letztlich der Auslöser für zwei schwere Herzinfarkte 1969.

Als einziger Ingenieur und Metallurgie-Fachmann im Betrieb war er gezwungen, Reisen zu Kunden und Geschäftspartnern im In- und Ausland stets selbst zu unternehmen. Aber erst Mitte der siebziger Jahre verzichtete er auf lange Autofahrten hinter dem Steuer und überließ dasselbe einem Chauffeur. Sein besonderes Verhandlungsgeschick und sein hoher Anspruch an die Warenqualität machten die Metallhütte bis in die siebziger Jahre zu einem florierenden Betrieb. Riegel war ein begnadeter Metallurge und Tüftler. So hat er eine eigene Zinkelektrolyse entwickelt, für die er ein Patent erhielt. Er war fachlich interessiert, seine Sorge galt dem Betrieb und der Belegschaft, der Wirtschaftlichkeit und Rentabilität. Umweltpolitische Aspekte lagen ihm fern. Mögliche negative Auswirkungen des Umgangs mit Schwermetallen auf die Gesundheit lagen außerhalb seiner Vorstellungskraft. Die gesundheitliche Gefahr, die von Dioxinen ausgeht, welche bei Verhüttungsprozessen entstehen, sah er nicht, konnte er auch nicht sehen, da die entsprechenden Erkenntnisse erst

zum Ende der siebziger Jahre gewonnen wurden. Umweltschutz lernte er als „Mittel der Gesellschaftspolitik“ kennen, Umweltschützer nannte er „im Zeitgeist manipulierte Öffentlichkeit“⁵. Sehr bewusst ging er daher auf Konfrontationskurs mit Umweltaktivisten. So wie sein Genie der Firma nutzen, sollte diese Verweigerungshaltung gegenüber dem Umweltschutz ihr zum Verhängnis werden.

Wie sein Chef Carl Fahlbusch betrachtete Edmund Riegel die Firma als ein „Lebenswerk“. Wie dieser verlor auch er sich in der Firma und damit den Kontakt zu seiner Familie. Der Untergang der Firma in den achtziger Jahren traf ihn tief ins Mark, viel tiefer als der Verlust eines Großteils seines Vermögens.

2 Firmengeschichte

Die Geschichte der Metallhütte Fahlbusch ist turbulent, im Verlauf ihrer Entwicklung gab es verschiedene Wendungen. Bereits in frühen Jahren waren die Geschäfte und Geschehnisse dominiert von Metallpreisen und vor allem Kupferkursen. Nach erstem Wachstum wurde der Betrieb im zweiten Weltkrieg Opfer eines Bombenangriffs, der zu einem Neuaufbau zwang. In späteren Jahren traten wieder neue Faktoren auf, die über das Schicksal der Firma bestimmen sollten: zu den Schwankungen der Kurse kam dann noch der Einfluss umweltpolitischer Überlegungen hinzu. Der Weg des Betriebes insgesamt ging vom Handkarren und gefährlichem Umgang mit offenem Feuer hin zu einem modernen Industriebetrieb mit dem Hauptgewicht auf den pyro- und nassmetallurgischen Verfahren. Am Ende holten toxikologische Erkenntnisse den Betrieb ein.

2.1 Die Gründerzeit bis zum zweiten Weltkrieg

Der Vater des Carl Fahlbusch, Adam Fahlbusch, begann bereits im Jahr 1895 in Bobenheim mit dem Sammeln und Verarbeiten von Schrott. Dieses Gewerbe legte er nach dreizehn Jahren nieder, um nach Bergzabern zu übersiedeln und dort ein neues Gewerbe anzumelden.

⁵ Brief von E. Riegel an den Betriebsleiter der Montanwerke Brixlegg vom 17.12.1984

Reisende Nummer	Datum der Erklärung	Name, Wohnort und Wohnung des Gewerbetreibenden	Gewerbe welche niedergelegt werden	Erläuternde Bemerkungen, Angabe, ob und für welche Gewerbe Deklarant noch besteueret bleibt, dann Unterschrift des Deklaranten
1	2	3	4	5
22	Jan. 18. 1909	Wideler Ab. Bischof Bobenheim	Leinwand	Vom 20. Dez. 1907 fahr auf unbegr. Grundbes. Leinwandgew. f. f. f. Wideler
25	"	Fahlbusch Olden Bobenheim	Grundbesitzer	Vom 20. 11. 1908 auf Bergzabern Kupfergew. f. f. f. F. d. F. d. F.
27	"	Balz Wolf Bobenheim	Spinnweberei	Vom 20. 11. 1908 auf Kettenspinnerei Kupfergew. f. f. f. F. d. F. d. F.
26	"	Limmermann Bobenheim	Haupfweberei	Vom Dezember 1908 auf Bergzabern Kupfergew. f. f. f. F. d. F. d. F.
27	9. 10. 09	Romer Jakob Bobenheim	Leinwand in Kleinan	Vom 7. Dezember 1908 auf Bergzabern Kupfergew. f. f. f. F. d. F. d. F. Jakob Romer
28	9. 10. 09	Seiler Joseph	Leinwand	Vom Dezember 1908 auf Bergzabern Kupfergew. f. f. f. F. d. F. d. F. Joseph Seiler

Abbildung 2 Abmeldung des Schrotthandels in Bobenheim durch Adam Fahlbusch am 18.1.1909 (Nr. 24)

Nach Bergzabern übergesiedelt, begann er alsbald mit dem Betrieb einer Metallverarbeitung, für die er im gleichen Jahr die Genehmigung erhielt. (Nr. V)